

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheinung:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
wenn Zufendung in das
Haus 1 fl.
Eigene Druckerei 3 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp. Wollfischgasse 10:
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adol. Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpäu-
tigen Garnonspalt kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., d. W., erst bei
Stempelgebühren 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Furgasse wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 109. Hermannstadt, Samstag am 10. Mai 1879. 94. Jahrgang.

Zur Reform des Feuerlöschwesens im Comitete.

Die große wirtschaftliche Bedeutung eines geordneten Feuerlöschwesens in Verbindung mit dem Umstande, daß in nächster Zeit eine Vorlage des Feuerwehrcomitatsverbandes, betreffend die Einführung eines Feuerlöschstatuts im Hermannstädter Comitete, der Generalcongregation zur Beratung und Beschlußfassung unterbreitet werden soll, lassen uns den Zeitpunkt geeignet erscheinen, diesem Gegenstande etwas eingehendere Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Feuerwehrcomitatsverband hat sich bei der Ausarbeitung des Feuerlöschstatutentwurfes für den Hermannstädter Comitete vornehmlich an deutschländische Muster gehalten und wir meinen, mit Recht! da Deutschland dasjenige Land ist, welches das Institut der freiwilligen und Pflichtfeuerwehren am vollständigsten entwickelt und ausgebildet hat.

Die Fortschritte, welche Deutschland auf diesem Gebiete in dem letzten Vierteljahrhundert gemacht hat, sind staunenerregend und fast ungläublich.

Im Jahre 1855 hatte ganz Württemberg 22 Feuerwehren und schon im Jahre 1877 zählte es 542 Feuerwehren mit 70.570 Mann. Baiern hatte im Jahre 1855 8 freiwillige Feuerwehren und verfügte im Jahre 1877 über 3325 Feuerwehren mit 296.330 Mann.

Stark entwickelt ist das Feuerwehrcomitete auch in Baden, Braunschweig, im Königreich Sachsen, weniger in Preußen. Das Letztere ist in Bezug auf das deutsche Reich desjenigen am wenigsten, da die sämtlichen Feuerwehren des Reiches sich auf 5985 mit einem Stande von 531.485 Mann beschränken, welche 13.644 Löschmaschinen bedecken.

Die österreichischen Gebirgslande haben 899 Feuerwehren mit einem Mannschaftestande von 59.497 Mann.

Die ungarischen Feuerwehren stehen sowohl in Betreff ihrer Zahl, als auch ihres Mannschaftestandes hinter kleinen deutschen Ländern zurück, da sie im Ganzen die Zahl von 300 kaum erreichen. In Siebenbürgen sind noch nicht 50 organisierte Feuerwehren vorhanden.

Es ist nicht ohne Interesse, zu sehen, daß in denjenigen deutschen Staaten, wo das Feuerlöschwesen am vollständigsten organisiert ist, die Regierung die Organisation direct durch Gesetze und Verordnungen gefördert hat, wie in Baiern, Württemberg, Braunschweig, Sachsen-Coburg-Gotha u. s. w.

Der Gedanke läge sehr nahe, an die eigene Regierung dieselbe Zustimmung zu stellen, um dadurch so schnell und sicher als möglich zu demselben Resultate zu kommen.

Aber wir würden ein derartiges Vorgehen für durchaus verfehlt ansehen, wenn auch der Erfolg anderer Länder bestechend genug ist, um für's Erste zur Betretung desselben Weges einzuladen.

In Ungarn sind Gesetzgebung und Regierung, wie es scheint, nicht geneigt, das Feuerlösch- und Versicherungswesen im Gesetz- und Verordnungswege zu regeln. Man überläßt diese Angelegenheiten vielmehr der autonomen Thätigkeit oder — Unthätigkeit der Municipien und Gemeinden und das Versicherungswesen der freien Concurrenz. Die Aufgabe von Gemeinde und Municipium ist es also, das Feuerlöschwesen zu organisieren.

Wenn die Congregation des Hermannstädter Comitats auf die Intentionen des Feuerwehrcomitatsverbandes einzugehen geneigt ist, so hat sie jedenfalls das Verdienst, daß h n b r e c h e n d für ganz Ungarn zu wirken, da Feuerlösch- und Versicherungswesen noch nirgends auf dem Gebiete eines ganzen Municipiums einheitlich und im neuzeitlichen Sinne geregelt sind.

Der Feuerlösch-Statutentwurf für das Hermannstädter Comitete hat sich seinerseits auf den Boden der tatsächlichen Verhältnisse gestellt und die Erklärung, welche die Landesgesetzgebung im §. 22, g), des Gemeindegesetzes hierüber gegeben und welche lautet: „Die Handhabung

der Feuerlösch-Statutentwurfes in den Wirkungskreis der Ortsgemeinde“ als Ausgangspunkt seiner Organisations-Vorschläge genommen.

Wenigstens nämlich das Gemeindegesetz nur von Handhabung der Feuerlösch-Statutentwurfes und deren Organisation ganz gut auch als Sache der Landesgesetzgebung gedacht werden könnte, so scheint doch die Abgabe des Feuerlöschwesens im Wege von Municipal-Statuten das Entsprechendere und rascher zum Ziele führende.

Die Verfasser des Statutentwurfes haben sich, wie schon erwähnt, hauptsächlich die deutschen und zum Theil auch die österreichischen Feuerlöschgesetze zum Muster genommen und nur da Abänderungen an denselben vollzogen, wo es die Localverhältnisse des Comitats rathlich erscheinen ließen.

An die allgemeinen Bestimmungen schließen sich unmittelbar die Vorkehrungen zur Verhütung von Feuerbränden an. Wenn es an und für sich zweckmäßiger und vernünftiger ist, Alles aufzubieten, um die Entstehung einer gemeinen Calamität möglichst zu hindern, so müssen auch die Maßnahmen, welche auf eine mögliche Verhütung des Entstehens von Feuerbränden abzielen, selbst bei größerer Strenge gutgeheißen werden.

Feuergefährliche Handlungen oder Unterlassungen müssen selbst in solchen Fällen, wo nicht gemeinschaftliche Folgen daraus entstanden sind, doch streng bestraft werden, um dieselben für die Zukunft möglichst zu verhüten.

Eine regelmäßige und strenge Durchführung der Feuerbestau ist somit unerlässlich.

Daß das Feuer so schnell als möglich zu weiden und daß in jedem Orte eine den Verhältnissen angepaßte Local-Feuerlöschordnung zu schaffen sei, wird wohl ebenso gutgeheißen werden, als daß die Bestimmung vorgeschlagen wurde: Jeder taugliche Einwohner einer Gemeinde sei verpflichtet, über Aufforderung des Gemeindevorstandes oder seines Bestellten bei Feuerbränden innerhalb des Gebietes der Ortsgemeinde unentgeltlich persönliche Dienste zu leisten und Geräthe zur Wasserbeschaffung beizubringen. Auch der Antrag: „Jede Gemeinde solle verpflichtet werden, ihren Nachbargemeinden bis auf zehn Kilometer Entfernung bei Feuerbränden unentgeltlich Hilfe zu leisten,“ wird schwerlich auf Widerspruch stoßen. Ebenso wenig kann füglich der Forderung vernünftiger Weise entgegengetreten werden, daß in jeder Gemeinde, wo sich keine freiwillige Feuerwehr bildet, eine Pflichtfeuerwehr zu organisieren sei. Minderer Sympathien wird sich bei den Gemeinden die strikte Forderung des Statutentwurfes erfreuen, daß in jeder Ortsgemeinde von mindestens 50 Häusern eine vollkommen brauchbare Saug- und Druckspritze von mindestens 10 Centimeter Cylinderrweite mit einem Schlauchvorrathe von 60 Metres, ein Wasserwagen sammt Wotlich und 10 Lösch-eimern, sowie eine Bulten-, Trage- oder Karrenspritze mit 10 Metres Schläuchen vorhanden sein müssen.

Außerdem soll eine jede solche Ortsgemeinde 2 Feuerleitern, 2 Pikete, 2 Feuerhaken, 2 Aexte, 2 Krampen und 4 Karre besitzen.

Schon die Verordnung des Ministers des Innern vom 17. Juni 1869 §. 3365 verfügt:

„Daß die nöthigen Feuerlöschgeräte, wo solche nicht vorhanden sind, durch die Gemeinden möglichst angeschafft und die vorhandenen fortwährend im guten Stande erhalten werden.“

Es fügt sich also diese Bestimmung des Statutentwurfes, die den Gemeinden volle zwei Jahre Zeit zur Anschaffung der Löschgeräte läßt, nicht nur auf die unabsehbar wichtige Erwägung, daß o h a e e n t s p r e c h e n d e Feuerlöschgeräte eine befriedigende Löscharbeit unentbehrlich ist, sondern auch auf eine schon vor einem Decennium erlassene positive Verordnung der Regierung.

Daß der Entwurf das Verhältniß der Feuerwehr zur Gemeinde streng regelt, für Ordnung auf der Brandstätte, einheitliches Commando, Pflicht des Gehorsams und Sicherung desselben durch entsprechende Strafen Sorge trägt, versteht sich ebenso von selbst, als daß ein geordneter Anstanzengug sowie überhaupt Alles vorgelegen ist, was zur Durchführung eines geregelten Feuerlösch- und Versicherungswesens unerlässlich ist.

Wir meinen, nicht zu viel zu behaupten, wenn wir sagen: Durch die Annahme und präcise Durchführung des vom Feuerwehrcomitatsverband vorgelegten Feuerlöschstatutentwurfes seitens der Comitatsgeneralcongregation wird das Feuerlöschwesen im ganzen Comitete einer Vervollkommnung entgegengeführt, die großen Katastrophen in der Regel zu begegnen stark genug und dadurch wirtschaftliche Schäden zu verhüten geeignet sein wird, die heute bei ihrer exorbitanten Größe Jahr aus Jahr mehr ein an dem Markte unseres Volkswohlstandes zehren und ihn umsomehr erschüttern und niederhalten, als auch das Feuerversicherungswesen nur bescheidenen Eingang in die Kreise unserer Landbevölkerung gefunden hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Mai.

Der Gesetzentwurf über die Einführung des obligatorischen Unterrichts der ungarischen Sprache in den Volksschulen ist nunmehr auch in der Specialdebatte vom Abgeordnetenhaus erledigt worden.

In den nächsten Tagen tritt, wie der „Bud. Corr.“ aus Wien berichtet wird, die österreichisch-ungarische Zoll-Conferenz im Ministerium des Aeußern zusammen, um so bald als möglich die Instructionen für die Vertragsverhandlungen mit Serbien festzustellen. Da heuer auch Zollverhandlungen mit Deutschland und Frankreich durchgeführt werden müssen, wird die Zoll-Conferenz sodann auch diesbezüglich die nöthigen Instructionen vereinbaren.

Die „Politik“ meldet: Gleich nach den Pfingsten werden die Ausgleichs-Conferenzen zwischen den deutschböhmischen und czechischen Abgeordneten beginnen. Deutscherseits werden Herbst, Schmeytal und Varenther theilnehmen.

Die „Wiener Abendpost“ erhält von ihrem K-Correspondenten ein Schreiben aus Petersburg vom 1. d., aus welchem hervorgeht, daß der Czar sogleich nach seiner Ankunft in Abovia einen Besuch der Königin Olga von Griechenland erhielt. Der Czar beabsichtigte, zur Feier der goldenen Hochzeit des Deutschen Kaiserpaars sich nach Berlin zu begeben und werde zum 5. (17.) oder 6. (18.) Juni im Lager von Krasnojarsk einreisen. Die Kaiserin wird zu gleicher Zeit in Peterhof einreisen. Die Wahl des Prinzen von Battenberg hat in Petersburg durchaus befreudigt. Der Correspondent erklärt die Berichte der fremden Zeitungen über die Petersburger Zustände fast ausnahmslos als ungründet. Namentlich haben die Gerüchte, als ob Rußland von den Militärlisten minirt sei und am Vorabend einer Revolution stände, keinerlei Begründung. Die endlich, wenn auch etwas spät erlassenen energischen Maßregeln dienen dazu, das Publicum zu beruhigen. Seit den strengen Verordnungen Gurko's haben keine Demonstrationen mehr stattgefunden. Im Ganzen seien nicht 4700, wie ein Pariser Blatt schrieb, sondern nur etwa 2000 Personen gefänglich eingezogen worden. Von diesen wurden Viele nach dem ersten Verhör entlassen, einige Hundert aus Mangel an Platz in der Nacht in die Casematten von Dünauburg geschickt. Unter den Hingeblichenen hofft man die meisten Führer der Militärlisten-Bande arretrirt zu haben. Die Erbitterung des Volkes gegen die Verschwörer ist kaum zu beschreiben.

Feuilleton.

Die Pionniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.

(42. Fortsetzung.)

Lina achtete nicht darauf. Sie trat in die Küche, um die Anordnungen zur Herrichtung des Frühstückes für die Herrschaft zu überwachen. Einen Augenblick später trat Susanne ein.

„Haben Sie ihn gesehen, Fräulein?“ fragte sie mutwillig.

„Den Fremden, welcher soeben eintrat?“ ja!“ erwiderte das junge Mädchen unbefangen.

„Nun — das war Baron Adelgar! ein schöner Mann, nicht wahr? er ist Wittmeister in österreichischen Diensten. Er hat schöne Güter in Böhmen und jetzt sechs Wochen Urlaub! Haben Sie gesehen, wie Fräulein Unbine mit dem Knaben schön gethan hat?“

Lina nahm sich keine Zeit, weiter auf den Bericht des schwägigen Stubenmädchens zu achten, sondern übertrug ihn eine Juncion beim Herrichten des Frühstückes.

Darinnen im Salon tönte lebhaftes Geplauder, Lachen und Gläserklingen. Susanne konnte es vor Neugier nicht aushalten. Sie schlich auf den Zehen hinter die dunklen Vorhänge und lauschte angelegentlich. Nach einer Viertelstunde lehnte sie langsam, sinnend zurück. Ihr Blick richtete sich mit einem schalkhaften, halb verwundernden Ausdruck auf Lina, die immerfort bestrebt, sich nützlich zu machen, der Köchfrau in der Vorbereitung des Mittagessens zur Hand ging. Sie hatte eine blendend weiße Röhrenschürze vorgebunden, das prachtvolle blonde Haar mit einem blauen Bande zusammengebunden. Die Gluth des Herdes hatte ihre Wangen geröthet, ihren Zügen einen lebhaften Ausdruck verliehen.

„Darf man gratuliren, Fräulein Raymond?“ fragte Susanne.

„Was fällt Ihnen nun wieder ein?“ rief Lina, diesmal mit einem Anflug von Zorn, den das sorgfältige Gerede des Mädchens in ihr wachrief. „Ich begreife Sie nicht, Sie sind doch kein Kind mehr!“

„O, Fräulein Lina!“ rief das Stubenmädchen, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen, wenn Sie wüßten, was ich so eben gehört habe, Sie würden kein böses Gesicht machen!“

Lina hätte gar keine Coaxtochter sein müssen, wenn selbst nach diesen Worten die Neugier in ihr nicht mächtiger gewesen wäre, als das Bestreben, ihre Würde zu wahren. Sie horchte daher aufmerksamer zu, als Susanne fortfuhr:

„Denken Sie sich, Fräulein Lina! der Herr Baron Adelgar hat bei Tisch gefragt, was für eine junge Dame es gewesen sei, die die Herrschaften oben auf der Treppe begrüßte. Darauf hat die Frau Baronin geantwortet: Sie meinen mein Kammermädchen, Fräulein Lina Raymond — ja! das ist ein liebes, herzensgutes Geschöpf! wir haben sie noch nicht lange, aber sie hat sich bereits unsere Zuneigungen erworben!“ — Darauf meinte der Herr Baron Wittmeister: „Es scheint, daß die junge Dame aus guter Familie ist und dann sprachen sie von andern jungen Damen aus der Familie, die ich nicht kenne. Nun, was meinen Sie dazu, Fräulein Lina?“

„Ich sage dazu, daß mich solche Redensarten nicht eitel machen, daß deren Kenntniß zu theuer erkauft ist, wenn man sie an der Wand erhörchen muß.“

Susanne starfte die Sprecherin vollständig verblüfft an, wandte sich dann langsam ab und nahm topfschüttelnd ihre Arbeit wieder auf. Jedoch konnte sie nicht unterlassen, leise vor sich hinzumurmeln und ihre Unzufriedenheit in einigen abgebrochenen Worten Ausdruck zu geben: „Was die sie einbildet — man sollte es nicht glauben! hm, hm! macht sich gar nicht etwas draus, daß der Baron Adelgar ein Auge auf sie hat. Ich verstehe sie nicht, die Lina, sie ist mir vollständig ungreiflich!“

Während der nächsten Tage war das Kammermädchen weniger in Anspruch genommen, als sonst. Die Herrschaften machten bei dem prächtigen

Herbstwetter häufige Ausflüge in die walbige Umgegend oder sie waren in andere vornehme Cirkel eingeladen. Eine Woche war seit dem Eintreffen des Wittmeisters verflossen, als die Baronin Abends beim Auskleiden ihre Kammerjungfer mit den Worten anredete:

„Sagst Du mir nicht einmal, Du habest zu Hause in Deinem elterlichen Weinberge Dich mit Vorliebe mit der Pflege der Reben und sonstigen Gartenarbeiten befaßt?“

„Es ist wohl möglich, daß ich davon gesprochen habe,“ gab Lina zurück, „denn in der That fand ich großes Vergnügen bei jener Beschäftigung.“

„Nun, so wirst Du binnen Kurzem Gelegenheit haben. Deine Fähigkeit auf diesem Gebiete zu zeigen. Baron Adelgar von Feilchenfeld besitzt in Böhmen drei der größten Weinberge, und wir reifen Alle zusammen dorthin, um der Ernte beizuwohnen.“

„Ich stehe gern zu Diensten, Frau Baronin!“ versetzte Lina in ehrerbietigem Tone. „Ich freue mich darauf, einmal wieder in meinem Elemente schalten und wallen zu können.“

„Nun wohl! dann hilf meine Koffer packen. Ich werde Dir die Kleider bezeichnen, welche ich mitnehme. Wir reifen Ende der Woche!“

Das Packen der Koffer und Reiseutensilien wurde in der That noch an demselben Tage ins Werk gesetzt, und Dank der vielen Hände, welche dabei thätig waren, die Vorbereitungen zur Abreise bald beendet.

Der nächste Sonnabend war zur Abreise bestimmt. Johann, der Bediente, brachte das Gepäck in einer Droschke nach dem Bahnhofe, wofin eine Viertelstunde später die kleine Reise-Gesellschaft abfuhr.

Ein eleganter Salomwagen war seitens der Direction der Eisenbahn der angesehenen begüterten Familie zur Disposition gestellt worden. Das schönste Wetter begünstigte die Reisenden. Als man nach mehrstündiger Fahrt die böhmische Haltestation, von wo aus eine Kirch-Allee direct nach den Besitzungen des Barons führte, erreichte hatte, hielten bereits zwei Equipagen, mit prächtigen Kappen bespannt, auf dem Bahnhofe.

billigsten zu haben in der Buchdruckerei von Th. Steinhausen's Erben.

In Betreff der Räumungsfrage Ost-Rumeliens hat sich noch nichts geändert. Oesterreich-Ungarn hat seinen Standpunkt nicht angegeben und bringt darnuf, daß die Räumung Bulgariens und Ost-Rumeliens in kürzester Frist vollendet werde.

Ein von Leroy-Beaulieu unterzeichnetes volkswirtschaftliches Artikel im „Journal Debats“ glaubt, die Zollpolitik des Fürsten Bismarck werde die allgemeine volkswirtschaftliche Krisis vergrößern; die Politik der Tarif-Erhöhung führt unermesslich zur Unsicherheit der internationalen Handels-beziehungen und zu Repressalien.

General Türr richtete an Garibaldi ein Telegramm, in welchem er letzteren an das Jahr 1860 erinnert, da er unter dem Kriegs-Rufen: „Italien mit Victor Emanuel“ die Freiwilligen nach Marjala führte. General Türr betont weiter die Anhänglichkeit Victor Emanuel's an Italien und sagt: Der gegenwärtige König ist in den Kämpfen für die Einheit Italiens groß geworden, alle italienischen Minister von Cavour angefangen bis Zanardelli hatten Aktionsfreiheit, um das patriotische Ziel zu erreichen. Er bittet Garibaldi inständigst, den Ungebuldigen und Unklugen das Lösungswort von 1860: „Victor Emanuel einigt uns, unternehmen wir nichts, das uns spalten könnte“, zu wiederholen. General Türr schließt: „Ihr ganzes Leben war der Einheit und der Größe Italiens geweiht; verhindern Sie den Bruch des Plebiszit-Vertrages, der das ganze Haus Savoyen mit dem italienischen Volke verband. Dies ist der Wunsch, den ich Ihnen zum neunzehnten Jahrestage des Zuges der Tausend, deren Stern Sie waren, darbringe.“

Man nimmt an, daß mit der Entschlebung Jakob Khans, mit dem diplomatischen Bevollmächtigten des Sultans von Indien, Cavagnari, in Candamur zu verhandeln, das Ende des Afghanenkrieges nahe gerückt sei. Ob mit Recht, müssen die nächsten Tage erweisen.

Rivers Wilson hat bereits Cairo verlassen und ist auf dem Wege nach London. Aus Rußland wird dem „Standard“ telegraphirt: Die Unternehmung der Widdiner Affaire — zwischen dem österreichisch-ungarischen Consul und dem russischen Gouverneur — hat mit der Abberufung des letzteren und der Gewährung einer entsprechenden Satisfaction an Oesterreich-Ungarn geendet.

Es bestätigt sich, das die Reise des Erbprinzen von Hohenzollern nach Bukarest mit der Regelung der Thronfolge in Rumänien in Verbindung steht. Zum rumänischen Thronfolger soll der zweite Sohn des Erbprinzen von Hohenzollern, der 1865 geborene Prinz Ferdinand ausreichen sein.

General Obrutschoff ist bereits nach Philippopol abgereist. Von dort wird er mit einer Proclamation des Czars alle Städte Ost-Rumeliens und Bulgariens bereisen.

Die „Kölnener Zeitung“ veröffentlicht die Adresse der Bulgaren an den Fürsten Battenberg, in welcher dessen Wahl zum Fürsten von Bulgarien mitgeteilt wird; dasselbe Blatt veröffentlicht gleichzeitig die Antwort des Fürsten Battenberg, welcher für die Wahl dankend, seine Sympathien für Bulgarien ausdrückt. — Der Fürst wird die Deputation erst nach seiner Rückkehr von Vidua empfangen, wosin er auf besonderen Wunsch des Czars am 8. d. abreist.

Aus Albanien bringt die „Pol. Corr.“ Meldungen, denen zufolge sich neulich die Pforte selbst angelegentlich gegen einen auswärtigen Bondungsvertrag und gewisse Agitationen vorzusehen beginnt. So hat die kürzlich aus Konstantinopel im Hafen von Medua eingelaufene türkische Panzerregatta „Mumi Söfer“ die Weisung erhalten, an der albanesischen Küste zu kreuzen und verdächtige Bewegungen zu überwachen. Die albanesischen Stämme der Sektrel, Malisori und Kajrafi wurden gezwungen, die ihnen feierlich von der Regierung überlassenen Henry-Martini-Gewehre in der Ebene von Alessio abzuliefern. Die außerordentliche Spontankommission, bestehend aus Kiamil Pascha, Ali Bey und Schifit Efendi hat von Konstantinopel die Weisung erhalten, eine Rundreise durch ganz Albanien über Tirana, Elbasan, Dhrida, Monastir, Kioprüli, Stopia und Peishtina anzutreten und über die gemachten Wahrnehmungen unverzüglich der Pforte zu berichten.

Eine Depesche aus Sidney meldet, daß am 17. April fünfzehn Deputirte aus Neu-Caledonien erwischen und in einem Boote glücklich an der Küste von Queensland gelandet sind. Die radicale „Revolution française“ behauptet, es sei dies jedenfalls die zweckmäßigste Auslegung gewesen, welche die Communeverurtheilten dem Amnestiegesetz geben konnten. Doch auch im Ernste gesprochen gibt dieses Amnestiegesetz zu einer Controverse Anlaß. Von den bisher Begnadigten sind etwa zwanzig Mitglieder der Ehrenlegion und hiezig mit der Armeemedaille geschmückt gewesen. Einer von den Letzteren, der Unter-Intendant Driffy hat verlangt, daß man ihm das rothe Band zurückgebe, und gleichzeitig hat Louis Blanc in einem Schreiben an den Kanzler der Ehrenlegion, General Broy, die Frage aufgeworfen, ob denn nicht überhaupt die Amnestirten, wie in den Vollgenuß aller sonstigen Rechte, so auch in den Besitz ihrer Orden und Medaillen wieder eingesetzt wären. Von Seiten radicaler Demokraten scheint das komisch genug; aber die Ordenswürde hat in Frankreich bekanntlich keine Grenzen. Wenn, die hochwichtige Frage ist von dem General Broy, der sich selbst eine Entscheidung nicht zutraute, an den Präsidenten der Republik geleitet worden und Herr Gley hat bis jetzt noch nicht gesprochen: Europa hängt an seinem Munde.

Ueber den Krieg zwischen Peru und Chili ist bei „Lloyd's“ folgende Depesche eingegangen: „Die chilenische Flotte hat sich von der peruanischen Küste zurückgezogen, um Balparaiso und andere Häfen, welche

jetzt von der peruanischen Flotte bedroht sind, zu beschützen.“ Aus Balparaiso selbst wird brieflich unterm 6. April über Lissabon gemeldet: Unweit Contama hat zwischen den chilenischen und bolivianischen Truppen ein Schermüßel stattgefunden, in welchem letztere besiegt wurden. Die peruanische Regierung hat die Nation zu den Waffen gerufen und die gesetzgebende Kammer für den 23. April einberufen.

Irland.

Dr. F. Budapest, 4. Mai. Die allgemeine Zustimmung, mit der das Arbeitsprogramm der Regierung in der heutigen Unterhausung von sämtlichen Parteien aufgenommen wurde, ist jedenfalls als ein günstiges Prognosticon für die Thätigkeit des Reichstages in der laufenden Session hinzunehmen. Nur noch kurze vier Wochen trennen uns von dem Schluß der Verhandlungen und es wäre jedenfalls wünschenswert, wenn die Erwartung des Ministerpräsidenten in Bezug der legislativischen Resultate seiner Tauschung begünstigt wäre. Wären auch bei uns normale Verhältnisse herrschend, dann ließe sich wohl mit Zuversicht auf die vollständige Erledigung der vom Ministerpräsidenten bezeichneten Vorlagen zählen; denn die auf die Reorganisation der Stadt Szegedin Bezug habenden Entwürfe gleich den die Subventionierung der Theilregulierungs-gesellschaften betreffenden Vorlagen begegnen auch seitens der Opposition keinem allzugroßen Widerstande; dagegen dürfte das Militärbeurteilungsgesetz und das Bodencreditinstitut für Kleingrundbesitzer zu langwierigen Debatten Anlaß bieten; des Polizey-Strafgesetzentwurfes gar nicht zu gedenken, dessen Verhandlung übrigens schon heute seitens der vereinigten Opposition für die Herbstsession zu verlagern beantragt wurde. Im Allgemeinen können wir uns mit der beantragten Arbeitsteilung vollkommen zufriedenstellen; nur dürfte die Herbstsession angeht die schon jetzt spruchreif gewordenen Gesetzentwürfe so große Ansprüche an unsere Abgeordneten stellen, daß so mancher wichtiger Gesetzentwurf wieder ad infinitum verlagert werden wird.

Mit der heute beendeten Specialdebatte über die Einführung des obligatorischen Unterrichts in den Elementarschulen ist auch die Nationalitäten-debatte verlungen, die volle acht Tage die Aufmerksamkeit und mitunter auch die Geduld des Abgeordnetenhauses auf die Probe stellte. Nichts-benommen muß die Debatte als eine überaus lehrreiche angesehen werden. Die zahlreichen Amendements die sowohl seitens der liberalen Partei, wie seitens der Opposition beantragt wurden, mußten Jedermann von der wirklichen Intention des Entwurfes überzeugen; suchte man doch fast demonstrativ jede Unklarheit, jede falsche Interpretation zu vermeiden, nur um den die und da dem Entwurfe imputirten antinationalistischen Intentionen keine neue Nahrung zukommen zu lassen.

Ein miniatur diente sich auch im Oberhause eine kleine Nationalitäten-debatte entwickeln, wobei angeht die bereits erfolgten Verurtheilung der rumänischen Demonstration die Zurückweisung namentlich seitens der ungarischen Reichstagsmitglieder im Vorhinein als gewiß angenommen werden kann.

Um noch der heutigen Sitzung in Kurzem zu gedenken, sei des Factums erwähnt, wonach heute das Fortschritt in der Generaldebatte angenommen und sogar die Specialdebatte begonnen wurde. Nur wenn langwierige Generaldebatten vermieden werden, könnte auch der ungarische Reichstag den an die Legislative gestellten Erwartungen gerecht werden.

Wien 7. Mai. Die „Polit. Corr.“ meldet aus Tirnova: Die Deputation der letzten bulgarischen Nationalversammlung tritt ihre Reise erst nach der Rückkehr des Fürsten Donbussoff-Korjastoff am 10. Mai an, um dem Prinzen Alexander von Battenberg seine Erwählung zu notificiren. — Demnach soll eine Lagerübung der gesammten bulgarischen Miliz stattfinden. — In Folge von Excessen bulgarischer Banden gegen die Türken in Districte Tirnova sind hier türkische Agenten eingetroffen, um die Auswanderung der türkischen Bevölkerung nach Kleinasien zu veranlassen.

Russland.

Berlin, 7. Mai. Großfürst Nikolaus, der gewesene Ober-Commandant der russischen Armee, erhielt Ordre, seinen Wohnsitz in Woronz zu nehmen, wosin er auch abgereist ist.

Madrid, 6. Mai. Kronprinz Rudolf verließ gestern Abends Valencia und trifft morgen in Madrid ein. Der Kronprinz wird im Hofpavillon von dem Könige, dem Minister des Aeußeren und im königlichen Palaize von sämtlichen Ministern und dem Hofe feierlich empfangen werden.

Madrid, 7. Mai. Kronprinz Rudolf ist heute angekommen. Ihm zur Ehren findet ein großer Empfang statt, wosin die Staatswürden-träger und Militär-Autoritäten geladen sind. Der König lud den Kronprinzen zu einer großen Jagd ein.

London, 7. Mai. Der Rhedee erklärte dem englischen Generalconsul Vidua, daß er nicht nachgeben könne, da er sonst seinen Thron gefährden würde. Derselben aus Konstantinopel zufolge widerlegt sich der Großvezir auf das heftigste dem Vorschlage, mit England eine Allianz abzuschließen. Er wird von Kayser und dem französischen Gesandten-träger unterstützt. Rhereddin droht zugleich mit seinem Rücktritt. — Eine Zuschrift Marquis Salisbury's an die Zeitungen erklärt, er habe jüngst nicht gesagt, die russischen Truppen dürften nach dem 3. August nicht jüdisch und weislich des Balkans, sondern sie dürften nicht jüdisch und weislich des Pruth sein.

Sermannshadt, 10. Mai (Militärisches.) In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Alois Nobile de Divizioli, des 64. Inf.-Regts., als invalid. (Domicit: Broos.)

(Postalisches.) Der von der k. ung. Postdirection heraus-gegebene Briefposttarif kann um 20 kr. im Wege eines jeden k. ung. Postamtes bei der hiesigen Postdirection bestellt werden.

Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident Koloman Tisza wird dem „Magyarország“ zufolge im Laufe dieses Sommers in Begleitung mehrerer Reichstagsabgeordneter die Szöller Gegenden bereisen und bei dieser Gelegenheit sämtliche Obergepänne der Comitate in den sieben-bürgerlichen Theilen in Sepst-Gezents-Gebirge empfangen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 11. d. M. predigen: in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadtprediger Capesius, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Philp; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Capesius.

(Kalender für die nächste Woche.) Sonntag, 11. d.: Katholiken: Mamert; Protestanten: Adolf; Griechen (29. April): Cantate; (Hödel's Attentat auf den Kaiser Wilhelm I. 1878). — Montag, 12. d.: Katholiken und Protestanten: Pancratius; Griechen (30. April): Jakob Ap. Dienstag, 13. d.: Katholiken und Protestanten: Servatius B.; Griechen (1. d.): Alter Mai; (Geburtsstag Pius IX. 1791. — Eröffnung des Berliner Congresses 1878). — Mittwoch, 14. d.: Katholiken: Bonifacius; Protestanten: Christian; Griechen (2. d.): Athanasius. — Donnerstag, 15. d.: Katholiken und Protestanten: Sophie; Griechen (3. d.): Timotheus; (Zweiter Aufstand in Wien 1848). — Freitag, 16. d.: Katholiken: Jop. v. Nep.; Protestanten: Peregrin; Griechen (4. d.): Pelagius; (Johann v. Nepomuk, Landespatron in Böhmen, — Friedrich Müllers Geburts-tag 1788). — Samstag, 17. d.: Katholiken: Ubaldu; Protestanten: Rudolph; Griechen (5. d.): Irene.

(Theater-Repertoir) für die nächste Woche. Sonntag den 11. Mai: „Blauß net Pepi“ Hofe von Berla, Montag: „100 Jungfrauen“ Operette von Lecocq (Benefice der Frl. Babyls), Dienstag: „Flatterjuch“ Lustspiel von Dr. Förster, Mittwoch: „Dumm, Dumm am Dämmen“ Hofe von Feldmann, Donnerstag: „Arta und Messalina“ Drama von Wibrand (Benefice des Frl. Klaus), Freitag geschlossen, Samstag: „Die Glocken von Sornewille“ comique Oper von Planquette.

(Falsches Geld.) Ein Zigeuner verjuchte gestern Nach-mittag äußerst plumpe Falsificate von Silbergulden „anzubringen“, doch wurde er unter Begleitung von erboften Weibern, an welchen er seine Verjuche gemacht, auf's Rathhaus geführt.

Man schreibt uns aus Mühlbach, 8. Mai: Gestern Nach-mittags traf Sr. Wohlgeboren der Herr Vicegapan August Senor hier ein. Derselbe wurde an der Grenze des hiesigen Reichthums durch eine Deputation begrüßt und in die Stadt geleitet.

Heute früh 8 Uhr begab sich eine Deputation in die Wohnung Sr. Wohlgeboren, um denselben behufs Vornahme der Bürgermeisterei-wahl in den Sitzungssaal abzuholen. Der Herr Vicegapan eröffnete die Sitzung mit einer in ungarischer, deutscher und romanischer Sprache gehaltenen Begrüßungsrede, worin derselbe die wohlthätig erwiesene Communität auf die Wichtigkeit des vorzunehmenden Actes aufmerksam machte.

Nachdem der alleinige Gegenstand der Tagesordnung, nämlich die Wahl des Bürgermeisters, mitgeteilt worden war, verlas der Herr Vor-sitzer eine durch eine Deputation romanischer Wähler demselben überreichte Candidations-Liste, worin für die Stelle des Bürgermeisters der Herr Landesadvocat Dr. Vocurar als Candidat aufgestellt wurde. Nach Anhörung derselben überreichte das Mitglied Ferdinand Mee eine von ihm und 9 Gesinnungsgenossen unterfertigte Verwahrung gegen die Can-didatur Vocurar's. Pompius Jial stellte nach Verlesung derselben den Antrag, es solle die Verwahrung einfach zur Kenntnis genommen und zur Tagesordnung übergegangen werden. Derselben Antrag trat das Mitglied Johann Paraschko mit der Modification ein, es solle die Verwahrung dem Wahlacte angehängt werden, welcher Antrag von dem Mitgliede Josef Kotsch auf das Wärmste unterstützt wurde.

Ferdinand Mee beantragte, es sei über die Verwahrung vom Herrn Vorsitzenden vor Allem die erlinthaltliche Entscheidung zu fällen. Nachdem noch wiederholt zu dem Gegenstande gesprochen worden war, ge-langen die 3 Anträge zur Abstimmung und es wurde dieselbe über mehr-seitigen Wunsch namentlich vollzogen. Hierbei wurde der Antrag Jial's mit Majorität zum Beschlusse erhoben.

Zur Tagesordnung übergehend ernannte der Herr Vorsitzende zu Mitgliedern der Scrutinirungs-Commission die Herren: Karl Mautsch, Johann Paraschko, Franz Sattler und Johann Runtean, worauf die Wahl in vollständiger Ordnung vor sich ging.

Es stimmten 57 Mitglieder; hieoon fielen auf Stefan Vocurar 33, auf Albert Leonhard 24 Stimmen.

Somit wurde Herr Stefan Vocurar durch den Herrn Vorsitzenden als gewählter Bürgermeister proclamirt. Da Herr Vocurar nicht in Mühlbach anwesend war, so konnte dessen sojliche Beerdigung nicht bewerkstelligt werden.

(Ein funckelnagelneues Executio-Comitè.) Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „Pester Lloyd“: „Der der liberalen Partei angehörige Reichstags-Deputirte Karl Jabrittius erhielt nachstehende Correspondenzkarte mit dem Poststempel Segesvár, welche wor wortgetreu

Der kleine Adelgar, der Sohn des Wittmeisters, hatte während der Reize eine gewisse Anhänglichkeit an Lina bewiesen, und sich darin so wenig durch das Schicksal seines Vaters, wie durch das ernste miß-billigende Kopfschütteln der Tante Undine stören lassen. Beim Aus-steigen aus dem Waggon hielt er Lina's rechte Hand fest mit den Worten: „Nicht wahr, Mamzell Lina, Sie kommen mit uns nach unserm schönen Schlosse?“

„Warum sollte ich nicht? Du bist ja ein so artiges Kind, Adelgar!“

Das freiherrliche Ehepaar hatte bereits in der vierstägigen Staats-Carosse Platz genommen. Undine zögerte mit dem Einsteigen. Wartete sie auf die Hilfeleistung des Wittmeisters oder wollte sie ihren Schüz-ling, den kleinen Adelgar, in den Wagen heben, genug, sie überwarfte den Wittmeister mit Argusaugen, und ihr langes mageres Gesicht spielte in allen Nuancen des Neides und der Eifersucht, als sie die Wahrnehmung machte, daß Baron Adelgar die Kammerjungfer mit eh-rerbietiger Verbeugung auforderte, den zweiten, leichter gebauten Wagen zu besteigen. Ein tödtlicher Schreck durchzuckte sie jedoch, als sie sah, wie der schöne veltumworbene Mann so ruhig, als verständig sich das ganz von selbst, sich neben Lina setzte, den Knaben, welchen ein Lordi-ner hinein hob, gegenüber placirte und dann sich nach dem Bruder umwendend, diesem ein Zeichen mit dem Kopfe machte, in Folge dessen der Kutsher die Peitsche ergriff und sich zur Abfahrt anschickte.

„Nun, liebe Cousine, wollen Sie nicht mit?“ fragte Baron Max von Zeilensfeld, indem er seine Gemahlin leicht mit dem Ellenbogen ansieß. Die Baronin lächelte und setzte in schalkhafter Laune hinzu: „Es ist bereits Alles arrangirt, Fräulein v. Sommer!“ Sie müssen nun nehmen, was übrig geblieben ist.“

„Gewiß, gewiß!“ rief Undine, aus ihrem starren Sinnen auf-fahrend und rasch einsteigend. — „Verzeihen Sie, lieber Cousin!“ fuhr sie fort, indem sie sich dem Paare gegenüber niederließ und ihre Kleider ordnete, „ich dachte nur so eben über den Unterschied nach zwischen

adelig und bürgerlich, aber man darf sich wirklich nicht so tief in dieses Thema hinein verlieren, man kommt da auf sonderbare Vermuthungen!“

„Wie so?“ fragte der Baron und seine Gemahlin wie aus einem Munde.

„Ich sehe den Fall,“ erwiderte Fräulein Undine, „Cousin Adelgar hätte sich, nachdem er in einen Wagen gestiegen wäre, an meine Seite gesetzt, ohne mich um Erlaubniß zu fragen — die ich ihn natürlich so wie so nicht ertheilt hätte — so wäre ich zur andern Seite des Wa-gens wieder herausgesprungen, selbst auf die Gefahr hin, meinen armen Kopf an einem Goussenreiter zu zerquetsern oder unter die Räder des Wagens zu gerathen. Unser schleppisches Landmädchen nimmt das so ruhig hin, als verständig es sich von selbst.“

„Ja!“ lächelte der Baron, „sie ist eben zu vernünftig, um sich wegen einer soich unbedeutenden Veranlassung überfahren zu lassen oder sich den Kopf zu zerstoßen.“

„Und zu arglos, um überhaupt etwas Verhängliches darin zu sehen, daß sich ein Mann wie unser Cousin neben sie setzt — weil er eben keinen besseren Platz für den Augenblick fand!“ bemerkte die Baronin.

„Gestehen Sie nur ein, Frau Baronin, daß Ihrem Kammer-mädchen für die Repräsentation eines Hauses, wie das Ihre, doch so ziemlich Alles fehlt!“ meinte sehr spitz Fräulein v. Sommer.

„Im Gegentheil!“ antwortete die Baronin, „angeborene und gele-ausgebildete liebenswürdige Eigenschaften des Herzens und der Seele prägen der äußeren Erscheinung mehr Adel ein, als eingekimpfte Formen und anezogene Manieren!“

„Gestehen Sie Ihrerseits ein, liebe Cousine,“ nahm der Baron das Wort, „daß das mit dem Herauspringen aus dem Wagen nicht so ernst gemeint war, wie Sie uns glauben machen!“

„Nehmen Sie es, wie Sie wollen!“ rief Fräulein v. Sommer, auf deren Wangen zwei dunkelrothe Flecke sichtbar wurden, das Zeichen innerer krankhafter Wuth, „aber nie und nimmer werden Sie finden, daß ich mich eines Fehlers schuldig mache gegen Anstand und gute Sitte!“

„Lassen wir dieses Gespräch, mein gnädiges Fräulein“, rief die Baronin, „es mißfällt mir!“

„Ich erlaube mir die Bemerkung, daß es mir längst mißfallen hat!“ tonte es in gereiztem Tone von den Lippen der erregten Gei-llschafterin.

Unterdesse waren in dem zweiten Wagen nur wenige Worte gewechselt worden.

Der Knabe hatte zutraulich den blonden Krauskopf auf Lina's Schooß gelegt und rief jetzt mit einem Mal:

„Erzähle mir ein Märchen, Du — liebes Tantechen!“

Und sie erzählte das Märchen von den Königsfindern, die sich im Walde verirrt hatten und auf das Pfefferkuchenhäuschen stießen, worinnen „der Wind, der Wind, das himmlische Kind“ wohnen sollte, während in Wirklichkeit eine gar böse Hexe darin ihr Wesen trieb, die den Kindern nach dem Leben trachtete, bis diese zuletzt von der milde-digen Tochter der Hausbewohnerin gerettet wurden.

Der Knabe hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Er ver-langte, als die Erzählung beendet war, ungeklärt nach einer zweiten.

Der Vater unterjagte ihm seine Zudringlichkeit und tröstete ihn auf die Heimath, von der man nur noch eine halbe Stunde ent-fernt sei.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz

(Das neueste Lied vom Rhein.) Es ist Gesangsstunde. Der Lehrer beginnt: Zuerst meine Lieben, wollen wir die Wacht am Rhein singen!“ — Das geschieht, worauf der Lehrer fortfährt: „Nun wollen wir noch ein anderes Lied vom Rhein singen. Kennt Du noch ein anderes Lied vom Rhein? — Du? — Aber es gibt ja doch deren so viele. Weib denn Keiner von Euch noch ein Lied vom Rhein?“ — Große Pause. Endlich erhebt sich ein kleiner Knabe: „Ich, Herr Lehrer.“ — „Schön, mein Lieber, so singe es uns doch.“ — Und frisch: Ich unterjagte die Junge: „Kommen Sie rein, kommen Sie rein, kommen Sie rein, kommen Sie rein in die gute Stube.“

Telegramme.

Wien, 9. Mai. (G.-B.) Die Versammlung der 112 Abgeordneten, welche insgesammt Gegner der Occupation sind, nahm einhellig das bekannte Programm für die nächsten Reichsrathsabgeordneten-Wahlen an.

Wien, 9. Mai. (G.-B.) Dem „Fremdenblatt“ zufolge verlautet in Abgeordnetenkreisen als ganz bestimmt, die Session des Reichsrathes werde am 15. d. durch eine kaiserliche Thronrede feierlich geschlossen werden.

Wien, 9. Mai. (G.-B.) Eine der „Politischen Correspondenzen“ aus Konstantinopel zugehende Meldung warnt davor, den Gerüchten über die russisch-türkische Allianz allzu große Bedeutung beizumessen.

Berlin, 9. Mai. (G.-B.) Der Reichstag beschloß, einen Theil der Zolltarif-Vorlage an die Achtundwanziger Commission zu verweisen und den anderen Theil im Plenum zu beraten.

London, 9. Mai. (G.-B.) Im Unterhause erklärte die Regierung, England willigte in die Mediation in der griechischen Frage durch die Vorkämpfer in Konstantinopel ein. Frankreich und England sind betreffs der sechsmonatlichen Verlängerung des Handelsvertrages übereingekommen.

Theater.

Die gestrige Aufführung der „Angot“ hätte ein besser besetztes Haus gewiß verdient. Wenn auch keine Novität, lassen sich die heitern Melodien mit Vergnügen wieder einmal anhören. Die Vorpstellung verlief vollkommen glatt und gab bejourné Herr. Vabisky Gelegenheit zu einer eminenten Leistung. Der sichere, geschulte Vortrag der Gesangsnummern, wobei das deutliche Aussprechen des Textes nicht genug gelobt werden kann, das fein nuancierte lebendige Spiel, die reiche, passende Toilette, das Alles gab eine „Lang“, die an jeder Bühne mit Ehren bespielt würde. Frau Parth-Jesika (Angot) blieb mit ihrer ebenfalls tüchtig geschulten Stimme würdig zur Seite und auch Herr Schiller jano ist mit seinem Pitau ganz gut ab. Herr Hans lang das kleine Couplet recht herzig, während Herr Pauser und Herr Dummerl den nötigen Spaß lieferten. Herr Jahn als Pomponet entsprach seiner Aufgabe, nur wurde für diese Partie ein wenig mehr schäufere Bescheidenheit von Vortheil sein.

(Eingefendet.)

Zu der anlässlich der Damenliedertafel des Männergesangvereines colportierte „Neuen Freien Witz“ wird nicht nur die Privat- und Geschäftsehre mehrerer hierortiger Bürger zu compromittiren versucht, sondern es werden auch Damen vor das Forum der Öffentlichkeit gerufen und der Käuflichkeit preisgegeben, was unserer Ansicht nach nicht nur unhöflich, sondern auch unerlaubt ist, da die Abhandlung nicht in der Lage ist, gegen drei Angelegte und Brauchimpunzen die gegen gewöhnliche Wägen wirklichen Mittel mit Erfolg anzuwenden zu können.

Mehrere Besucherinnen der Damenliedertafel.

Marktbericht.

Germaniafabrik, 9. Mai. Weizen, per Metroliter, besser Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 5.40, minderer fl. 5.—; Haber, besser, fl. 4.70, mittlerer fl. 4.40, minderer fl. 4.10; Korn, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, minderer fl. 3.10; Gerste fl. 3.40; Hafer, besser, fl. 2.20, mittlerer fl. 2.—, minderer fl. 1.80, Kuttung fl. 3.—; — Erdäpfel fl. 1.25; — Mundmehl per 50 Kilo fl. 6.—, Semmelmehl fl. 5.—, Weizenmehl fl. 4.—, Schwarzwinkel fl. 3.50; — Erbsen per Liter fr. 8, Linfen fr. 10, Hülsen fr. 6, Hirse fr. 12; — Sen per 50 Kilo 70 fr. bis 80 fr. — Brennholz per Kubikmeter hiesig fl. 3.—, welches fl. 2.50; — Kerzen per Kilo fr. 64, Seife fr. 45, — Rindfleisch 40 fr.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Heute Samstag den 10. Mai 1879:

Nischenbrüdel.

Original-Schauspiel in 4 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Morgen Sonntag den 11. Mai:

Blaujuch net, Pepi!

Neueste Original-Posse mit Gesang in 3 Acten und 6 Bildern von Alois Berl a.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 9. Mai 1879.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, Schatzanweisungen I. Emission, etc.

Frauenjuchheit. Unter den vierzig Schönheitsmitteln, welche der römische Dichter zur Beurtheilung weiblicher Reize aufgestellt hat, nimmt eine freie, reine Gesichtsfarbe nicht die letzte Stelle ein, und diese Schönheitsregel ist seit der Zeit des alten Rom unverändert geblieben bis zum heutigen Tage. Eine Frau mag einen noch so schönen Wuchs, eine noch so liebreizende Physiognomie haben, ein häßlicher, unreiner Teint verbundelt all' diese Vorzüge. Kein Wunder, daß die Erhaltung eines blühenden Teints eine Hauptforge der Damenwelt bildet; leider wurden zu diesem Zweck oft Mittel in Anwendung gebracht, welche gerade das entgegengelegte Resultat herbeiführen und nur auf den Moment berechnet, die zarte Haut auf's Gründlichste ruiniren. Wir glauben uns somit den Dank der Damenwelt zu erwerben, wenn wir dringend vor derlei schädlichen Erzeugnissen, namentlich vor dem mit Bleipräparaten versetzten Damenpulver etc. warnen, welches häufig im Handel vorkommt und nicht bloß der Haut, sondern auch der Gesundheit im Allgemeinen höchst schädlich ist. Zu vortheilhaftester Weise unterscheidet sich von diesen schädlichen Erzeugnissen die berühmte „Ravissante“ des Dr. Besoffe in Paris General-Depot bei Heinrich Schwarz, Budapest Museum-Ring 41; Niederlage in Hermannstadt nur bei Herrn W. F. Morfcher, dipl. Apotheker, welche von allen schädlichen Bestandtheilen frei ist und nach gewissenhafter Prüfung als das vorzüglichste Mittel zur Erhaltung eines reinen schönen Teints empfohlen werden kann. Die Solidität, welche die Erzeugnisse dieses Hauses auszeichnet, kommt bei der „Ravissante“ zur Geltung und wir können der um ihre Schönheit besorgten zarteren Hälfte des Menschen-Geschlechtes keinen galanteren Dienst leisten, als indem wir nachdrücklich auf dieses werthvollste aller Schönheitsmittel hinweisen.

mittels: „Herr!!! Wenn sie ihr Varr-Ami oder ihr Deputirten-Mandat niederlegen, werden sie verschont, im andern Falle aber hingerichtet!!! Der Polizeichef von Galag Major Cristea ist von uns ermordet worden! Trachten Sie das sie diesem Schicksal entgehen! Das Befreiungs-Comité!!! Wenn man nun auch weiß, daß Abgeordneter Fabricius den Negrungs-Sachen ein Dorn im Auge ist, so dürfte es dennoch gewagt sein, anzunehmen, daß dieselben unter die Nichtigen gegangen, und wenn sie auch namentlich in letzterer Zeit oft pro nihilo à la Don Quixote gekämpft haben, so sind sie an dieser schlichten Ociographie sicher nicht schuld und die Sache ist einfach ein Unbegriff.“

(Hohes Alter.) In Klausenburg ist dieser Tage eine Frau, Namens Juliana Bajlo, verheiratete Kereles, im Alter von 102 Jahren gestorben.

Der Mörder des Klausenburger Kreislers Bessenyi ist von der dortigen Polizei ermittelt und dem Gerichte übergeben worden; derselbe ist ein Tagelöhner und heißt Ladislaus Pop.

In Folge einer an den Cultus- und Unterrichtsminister gerichteten Frage, ob solche Studierende, welche ein ungarisches Stipendium genießen, zur Fortsetzung ihrer Studien — wenn auch nur zeitweilig — eine ausländische oder in der anderen Hälfte der Monarchie befindliche Universität besuchen, zum ferneren Genusse ihrer Stipendien berechtigt sind, oder ob sie während ihrer Abwesenheit derselben verlustig werden und nach ihrer Heimkehr wieder in den Genus derselben treten — hat der Minister — wie berichtet wird — mittels Circular-Erlasses erklärt, daß in allen solchen Fällen, wenn ein Studirender, der ein ungarisches Stipendium genießt, sich auf eine ausländische oder in der in der anderen Hälfte der Monarchie befindliche Universität begibt, das Stipendium als gänzlich erloschen zu betrachten sein wird.

(Zu Lai über seine Kagenmusik.) Im „Hon“ schreibt Moriz Jofai unter dem Titel: „Meine Kagenmusik“ unter Anderem Folgendes: „Wir will man eine Kagenmusik machen? Warum? Weil ich in einem Loth gefast habe, es sei die Pflicht der Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie, diesen Staat, den sie gemeinsam mit den Waffen zu vertheidigen haben, auch mit gegenseitiger Liebe aufrechtzuerhalten?! Nur der collegiale schlechte Witz kann mehr aus meinen Worten herauslesen; von einer Gesamtmönarchie habe ich mit keinem Worte Erwähnung gethan, und von meiner Vaterlandsliebe habe ich nicht das Geringste veräußert. Nur jene können gegen meine Worte Einwendungen erheben, die eine Trennung Ungarns von Oesterreich wünschen. Wogu oder Hund- und Kagenstimmen? Ich bin ja nicht unzugänglich; mich kann man ja in meiner bescheidenen Wohnung den ganzen Tag hören, ohne Furcht, angegriffen zu werden. Wir kann ja Jedermann seine Meinung offen ins Gesicht sagen! Wer sollen dann jene sein, die angeblich seit acht Tagen mit einer Kagenmusik machen wollen? Man sagt, die Studenten — das ist aber nicht möglich und auch nicht wahr. Die ungarische Studentenschaft ist viel zu ritterlich, als daß sie auf solche Weise ihre Meinung äußern sollte. Ich kenne die Mitglieder der ungarischen Universitäts-Hörsäle als muthige, offene Männer, die, wenn sie ihre Ueberzeugung aussprechen wollen, dies am hellen Tage, von Angesicht zu Angesicht thun, wenn nöthig, selbst einem Bajonet-Walze gegenüber; aus Männern, welche nicht die Stunden der Jittersucht abwarten und auf den Ort aufsuchen, der geeignet ist zum Daoonlaufen, selbst dann nicht, wenn sie einen geschwornen Feind des Vaterlandes anzugreifen haben, nicht aber mich, den sie nicht verletzen können, ohne ihre eigene Nation zu verletzen. Ich will die Jugend Ungarns als solche kennen, daß ich auf dieselbe stolz sein kann, wenn sie mich auch angreift. — Uebrigens mache ich mir aus der ganzen Geschichte nichts weiter. Bei den jüngsten Reichstagswahlen hat man mir dreimal hinter einander ein Publicum niedriger Qualität zugesandt, daß es meine Nachtrube süß; auch das drittens hätte an mir nichts geändert. Ich bleibe der ich war: Moriz Jofai.“

(Ein Brautkleid.) Der nachfolgende, übrigens fast alltägliche Vorfall, ereignete sich in einer Provinzstadt. Ein ältlicher glasköpfiger Herr verlebte sich in eine Preiserin Apulien und bot ihr Herz, und was noch mehr ins Gewicht fiel, — Worte an. Der glasköpfige Anbeter verwendete viele „Junfelnagelne“ Banknoten für die „Königin seines Herzens“ und schenkte ihr zu vergessen, daß er auch einen häuslichen Herd besitze, den eine Frau und sechs unmündige Kinder umgeben. Nach einigen Monaten verließ die Theatergesellschaft die Stadt und mit ihr auch unsere Heldin. Der Anbeter besuchte sie trotz der 15 Meilen weiten Entfernung sehr oft und gebrauchte als Entschuldigung seiner oftmaligen Ausflüge die Ausflucht, daß er in amtlicher Angelegenheit dahin fahre. Eines schönen Tages erpicht nun unser Galan von seiner Angebeteten einen Brief, worin sie ihm anzeigt, daß sie eine solche Rolle zugestimmt erhielt, in welcher sie eine Braut darstellt und daher ein prächtiges Brautkleid benötige. Der Anbeter verstand diese „Anzüglichkeit“, und besellte sich ein prächtiges Brautkleid zu bestellen und es seiner Angebeteten abzuliefern. Das Kleid war richtig aufs Reperior gekehrt, nur daß die Braut nicht unsere Heldin darstellte, sondern eine Andere. Die Schauspielerin hatte den alten Herrn einfach aufsitzen lassen, denn als dieser zum Besuche kam, bezogte er einem eben aus der Kirche kommenden Brautzuge, und die Braut war keine Andere als — die Angebetete des alten Herrn, die mit dem für sein Geld angefertigten Brautkleide geschmückt war. Was weiter geschah, ist unerkannt, nur so viel wir mag, daß der alte Herr beschloß, seiner Schauspielerin mehr nachzulaufen und ein treuer Familienvater zu sein.

(Die goldene Hochzeit des deutschen Kaiserpaars.) Die Festlichkeiten aus Anlass der am 11. Juni bevorstehenden goldenen Hochzeit des Kaiserpaars werden dem Vernehmen nach zwei Tage umfassen. Am 11. Juni soll, wie verlautet, im königlichen Schlosse zu Berlin der Empfang sämmtlicher Deputationen und darauf die Einsegnung des kaiserlichen Zweltpaars durch den Hofprediger Dr. Kögel in der Schloßkapelle stattfinden. Für den Abend ist eine Gala-Vorstellung im königlichen Opernhause in Aussicht genommen. Die Zahl der verschiedenen Deputationen bildenden Mitglieder aus den an jenem Tage zur Vertretung gelangenden Staatsbehörden und Gemeinder oder sonstigen Verwaltungen wird auf annähernd 1600 geschätzt. Die Zahl der zu den Haupttafeln einreisenden fürstlichen Gäste, welche anfangs auf etwa fünfzig festgesetzt war, wird sich eher noch um einige vermehren, als vermindern. Für den 12. Juni Vormittags ist eine große Parade auf dem Zeughausplatz in Aussicht genommen. Am Nachmittage des 12. Juni soll eine Gala-Diner im wagen Saale des königlichen Schloßes und am Abende eine größere Fete im königlichen Palais stattfinden. — Ihre Majestäten werden voraussichtlich schon am 13. Juni Berlin verlassen und der Kaiser wahrscheinlich sich nach Bro Cas, die Kaiserin sich nach Koblenz begeben.

(Eine schreckliche Scene.) die glücklicher Weise ohne die beabsichtigten Folgen geblieben ist, hat sich am Dienstag in einer Berliner, den höheren Ständen angehörigen Familie ereignet. Der Hausherr ist seit sechs Jahren verheiratet und Vater zweier reizender Kinder. Seine Frau, in der Provinz geboren und im weiten Umkreis ihrer Heimat als seltene Schönheit bekannt, ist eine brave Mutter und Hausfrau und lebt mit dem zärtlich geliebten Gatten in herzlichem Eintracht. Die Dame war in ihrer frühesten Jugend, eben zur Jungfrau erblüht, gemüthstrenk gemessen, längere Zeit in einer Heilanstalt behandelt worden und kam schließlich als geheilt zu den Ihrigen zurück. Trotz dieser Warnungen von Seiten der eigenen Verwandten nahm der letzte Gatte keine Rücksicht, die Geliebte zu heirathen und hat, wie oben bemerkt, eine ganz Reihe von glücklichen Jahren an ihrer Seite verlebt. Im Anfang dieses Jahres zeigten sich bei der schönen Frau wieder

einige leichte Spuren von Geistesstörung, die aber zu größeren Besorgnissen keine Veranlassung gaben. In der Nacht zum Dienstag trat aber der Zerfall in entsetzlicher Weise in die Erscheinung. Der Mann erwachte mitten in der Nacht durch ein Geräusch und sah seine Gattin unbekleidet im Zimmer stehen. Er rief sie an, ohne daß sie darauf antwortete. Vielmehr bemerkte der Mann zu seinem Entsetzen, daß sie in der Hand ein großes Küchenmesser hielt und sich mit drohender Gewerbe den Betten näherte, in welchen die Kinder schliefen. Im Nu sprang der Gatte auf die geliebte Frau und warf sie mit großer Gewalt zu Boden. Es entspann sich ein Kampf, bei dem Gatte an der Hand leicht verwundet wurde, bis das Dreimadonnen und schließlich Gattin durch die Hand kamen. Die schöne unglückliche Frau ist vollständig in Geistesstörung verfallen und sofort in eine Heilanstalt am Rhein gebracht worden. Der unglückliche Gatte ist darauf angewiesen, Trost in dem Verkehr mit seinen beiden lieblichen Kindern zu suchen, und dankt der Vorsehung, da es ihm gelungen ist, größeres Unglück zu verhüten.

(Ausstellung in Dresden.) In der Zeit vom 1. Juli bis 31. August 1879 findet die zweite allgemeine Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst, Wissenschaft und Industrie für die Jugend in Dresden, und zwar in den Ausstellungsgebäuden Ost-Allee Nr. 32 und dem daran anstoßenden Garten statt. — Programm: I. Abtheilung: I. Gruppe: Lehrmittel für den Unterricht in Schulen und im Hause, in Kinosgeräten u. s. w. II. Gruppe: Druckwerke, als Lehrbücher und Jugendlektüren, sowie bildliche Darstellungen. III. Gruppe: Ausstattungsgegenstände für Schulen, als Subjektiven, Lernapparate u. dgl. IV. Gruppe: Kunstliche Instrumente. (Anmerkung. Eine systematische Darstellung des Entwicklungsanges der verschiedenen Lehrmittel soll damit verbunden werden.) II. Abtheilung: V. Gruppe: Spielwaaren. VI. Gruppe: Bedarfsartikel der gewerblichen Branchen aller Art, z. B. Model, Waage, Kleider, orthopädische Instrumente und dergleichen für Kinder.

(Eine Pariser Stadtfigur.) Eine originelle Persönlichkeit und unter dem Namen der alte Pigeon, eine der populärsten Figuren der Pariser Vorstädte, ist am Donnerstag in dem Alter von 79 Jahren gestorben. Der Vater Pigeon wirkte seit unvorstelliger Zeit auf allen Jahrmärkten von Paris und Umgebung als Marktjäger, der das Publicum mit den lustigsten und überauswärtigsten Anpreisungen in die Schaubuden lockte. Dieser Allerweitsarrr pammte aber aus einer der ältesten Adelsfamilien Frankreichs und hieß mit seinem wahren Namen August Fulbert Louis Ritter v. Baitard. Er hatte in seiner Jugend auf Venedig ein großes Vermögen durchgebracht, war dann, aller Mittel entböhrt, von der Insel Java in seine Heimat zurückgebracht worden und widmete sich nun dem selbsternannten Gewerbe, welches er seit 35 Jahren mit einem, einer besseren Sache würdigen Eifer betrieb. Noch am Dienstag unterhielt der alte Mann die schaulustige Menge an der Aufstiegs-Brücke zum Westen eines Seitenganges, als er plötzlich ohnmächtig zusammenbrach und bald darauf verschied. In seiner Wohnung war man nicht wenig überrascht, in einem Verke der Summe von 45,000 Francs bar und ein ganz von seiner Hand geschriebenes Testament zu finden, in welchem er dieses Vermögen dem Sohne eines seiner früheren Brodherren vermacht.

(Der Scharfrichter von Paris) und ganz Frankreich (mit Ausnahme Algeriens und der Colonien), Herr Johann Nic aus Mosch, ist am Freitag in seiner Wohnung zu Paris am Gestrirische gestorben. Er war 55 Jahre alt und seit acht Jahren im Amte, während welcher Zeit er 54 Hinrichtungen durch die Guillotine vollstreckt hat. Nic war eines der Stichtäter der Pariser Boulevardstraße. Derselbe überhäufte ihn mit wohlfeilen Sarkasmen und machte ihm gleichzeitig, wenn es galt, ihm recht haarsträubende Details oder Anekdoten zu entlocken, den Hof. Als er einmal einem Reporter des „Figaro“ die Vorrichtung der Guillotine in allen ihren Theilen auseinandersetzte und ihre Wirksamkeit an Strohhalmn practisch veranschaulichte, wurde er dafür von dem Justizminister mit Verlust seines Gehalts auf acht Tage bestraft; Herr v. Billemeiert verjämte nicht, ihn den Ausfall, der sich auf 166 Francs belief, zu erzeigen.

(Kuffische Polizei.) Aus Petersburg wird dem „Ezas“ geschrieben: Unsere Polizei ist zum großen Theile selbst daran schuld, daß die Nichtigen in der bekannten Weise schalten und walten können. Ich will nur eine Probe der Intelligenz unserer Polizisten anführen. Unmittelbar vor dem Attentate auf den Czaren wurde ein gewisser Dr. Krian, der sich als Ar im letzten Kriege vielfach ausgezeichnet hat, als verdächtig verfaßt; er hatte sich zur Zeit der bekannten Vorfälle in der Kirche zu Rajan comp nirt, jedoch mußte er, da man ihm nichts Geschwirdiges nachweisen konnte, freigelassen werden. Da er also schon einmal in Unterhaltung stand, wurde er jetzt ohne weiteres eingesperrt und zugleich mit ihm seine Schwester, welche Vorleserin einer Klosterschule, also Nonne ist. Nun ist aber die Großfürstin Katharina Protectrice dieser Schulen. Sie verfügte sich sofort, als ihr die Verhaftung der Klosteroberin gemeldet wurde, auf die „dritte Abtheilung“, um den Grund der polizeilichen Maßregel zu erfahren. Im Polizeiministerium angelangt, schickte sie ihren Secretär Michailoff auf die Suche nach der Oberin. Kaum hatte Michailoff im Polizeibureau um die Oberin gefragt, als er auch schon angehalten und in den Arrest abgeführt wurde. Die Großfürstin wartete nun lange vergebens; endlich schickte sie ihren Kammerdiener dem Secretär nach. Doch auch dieser wurde, weil er nach der Schwester eines „Verdächtigen“ fragte, sofort verfaßt. Die Großfürstin wartete und wartete, aber vergebens. Sie fuhr nach Hause und ließ dann sofort bei der Polizei die Meldung erlassen, ihr Secretär und Kammerdiener seien verschwunden. Die Polizei suchte und fand bald glücklich den von ihr selbst verhafteten Secretär; allein der Kammerdiener konnte nicht ausfindig gemacht werden; die Polizei ließ der Großfürstin sagen, daß wahrscheinlich die Nichtigen den Kammerdiener gefangen genommen hätten und jetzt verhaftet hielten. Erst nach drei Tagen gelang es, der intelligenten Petersburger Polizei, den Mann in einer Zelle ihres Gefängnisses zu finden, worauf er seiner Herrin zurückgeschickt wurde. Dieser in der Polizeige-schichte gewiß einzig dastehende Fall dürfte eine Unzahl seinesgleichen haben.

(Uebervölkerung in Sibirien.) Dem russischen Blatte „Sibir“ wird aus dem Gouvernment Tomsk berichtet, daß die Deportation aus Rußland nach Sibirien in den letzten Monaten noch nie dagewesene Dimensionen angenommen haben. So hat die Colonie Semluischinsk, deren Seelenzahl 2494 betrug, im Laufe der Monate Zinner und Zuber d. Z. einen neuen Zuwachs von 3163 Personen jüngst Verbannter erhalten. Die Folge davon ist, daß die älteren Angesehnen, deren Fortkommen dadurch sehr erschwert wurde, ihre bisherigen Wohnsitze verlassen und nach andern Gegenden auswandern. Auch im Gouvernment Tobolsk macht sich diese „Uebervölkerung“ in ähnlicher Weise geltend.

(Menschliche Monstra.) Neben d.n Zwillingen von Nord-Carolina und der zweiföpfigen Nachgall befand sich jüngst das Mormonen-Niesenmädchen, welches seitdem verstorben ist und das im Alter von 18 Jahren nicht weniger als 516 Pfund wog. Sein Satz maß 6 1/2 Fuß in der Länge und 2 Fuß in der Breite. Weiter waren in New-York die „Mücken“ zu sehen, zwei Zwerge, ein Knabe von 14 Jahren, der 22 Zoll in der Höhe mißt und nur 9 Pfund wiegt, und ein Mädchen von 15 Jahren, welches mit Klüßeln — wah-haste Puppen-sachen — nur 4 1/2 Pfund wiegt. Der Kopf des Knaben gleicht an Mädchen von 15 Jahren, welches mit Klüßeln — wah-haste Puppen-sachen — nur 4 1/2 Pfund wiegt. Der Kopf des Knaben gleicht an Mädchen von 15 Jahren, welches mit Klüßeln — wah-haste Puppen-sachen — nur 4 1/2 Pfund wiegt. Der Kopf des Knaben gleicht an Mädchen von 15 Jahren, welches mit Klüßeln — wah-haste Puppen-sachen — nur 4 1/2 Pfund wiegt. Der Kopf des Knaben gleicht an Mädchen von 15 Jahren, welches mit Klüßeln — wah-haste Puppen-sachen — nur 4 1/2 Pfund wiegt.

Kundmachung.

Zwei Geschäftslocale sammt Wohnung, Keller, Aufboden und Stallung, dann zwei Wohnungen — je zwei Zimmer, Küche, Keller und Aufboden, — dann zwei gewölbte Magazine und ein großer Schüttboden sind in dem neugebauten Hause, **Bahnhofplatz No. 1**, vom 1. Juli d. J. an zu vermieten.

Alles Nähere zu erfragen beim Höteller, zum römischen Kaiser
3-3 [273] **Friedrich Roth.**



Preis 85 Kr. u. 90, verlässlich in Heiner. Dressmann's Schuhhandlung in Kronsstadt, welche basistete gegen 40 Kr. u. 90. in Briefmarken franco überreichlich versendet.

Billigste Einkaufsquelle

in allen Gattungen gearbeiteten **Leder** des In- und Auslandes, so auch in **Zugehör** für Schuh- und Csismenmacher, ferner größtes siebenbürgisches Lager von **Ausländer Rohwaaren** bei [256] 3 **D. Breier,** Hermannstadt, Reisporgasse 4.

Anatherin-Mundwasser,

ein Flacon à 40 Kr.
Radical-Heilmittel für jeden Zahndruesz, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches.

Anatherin-Zahnpasta,

grosser Tiegel à 60 Kr., das beste Zahnreinigungsmittel.
Allein echt zu haben bei **J. F. Schneider** in Hermannstadt, oder beim Erzeuger **A. J. Egger,** Apotheker „Zum rothen Kreuz“ in Wien, I., Döber Markt 12. (220) 3-20

Hôtel Königin von England,

Budapest.
Athenomirtes Hötel I. Ranges an der Donau, unmittelbar Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe, im elegantesten, beschreiblichen Stadttheile gelegen, empfiehlt sich bestens mit 160 Zimmer von fl. 1 aufwärts, mit anerkannt vorzüglichster Küche, Kaffee und ergaunste Getränke zu mäßigen Preisen und prompter Bedienung.
Spechtungsvoll **Leopold Schallek,** Höteller.
1-4 [292]

1000 Gulden

derjenigen Dame, welche nach Gebrauch eines Tiegels meiner **„Sommersprossen-Salbe“** dieselben nicht verloren. — Versende gegen Nachnahme 1 Tiegel 2 fl. 10 Kr.
Robert Fischer, Doctor der Chemie, **Wien, I., Johannessgasse 11.**
4-6 [276]

WASSERDICHTER

ZELSPOPPE REGENMANTEL
DECKTÜCHER
empfehlen
Wienberg- Landgut- Fabrik- Niederlage
M. SINGER & SOHNE WIEN.
Solide Firmen als Vertreter erwünscht.
(391) 271

PROMESSEN

auf ganze Staats-Lose.
1864
Nur Gulden 4 1/4 und Stempel.
Haupt-Treffer **200.000** Gulden ö. W.
Ziehung am **3. Juni!**
Wechslergeschäft der Administration des
Nur WIEN, „MERCUR“ Nur WIEN, Wollzeile 13. [281] 2-5

Moll's Seidlitz-Pulver.

WARNUNG
Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.
Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidaliden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.
Falsificate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.
In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 Kr.

Leberthran

von **M. Krohn & Co.** in Bergen (Norwegen)
DORSCH-FISCH
Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.
Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei **A. Moll,** Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.
Depôts in allen renomirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.
Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [65] 16-52
Depôt's: Hermannstadt: C. Müller, Apotheker, F. A. Reissenberger; Déva: Ad. Weiss; Gy-Szt-Miklos: Bogdan Eránosz, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: Ad. Valentiny, Apotheker, J. Wolff, Apotheker, N. Székly, Apotheker, Johann Biro, Apotheker; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Eremas; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrozseny: G. Gerbert, Apotheker; Reps: Samuel Nagelschmidt's Erben, Apotheker; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann.

Erzherzog Albrecht's

„Condensirte Milch“

nur aus der aus den eigenen Herrschaften genommenen, als vorzüglichst bekannten echten und unabgerahmten Milch erzeugt, außer Zucker ohne jeden Zusatz, eignet sich zu jedem Gebrauche für Erwachsene und Kinder gleich frischer Kuhmilch. Zu haben bei den Herren Apothekern, Droguisten, Specerern und Delicatessen-Händlern hier und in der Provinz. — Lieferungs-Aufträge sind zu richten an unsern General-Depotair
Herrn Theodor Etti, Wien, Stadt, Schellinggasse No. 1.
E. Kudlich, Verwalter des erzherz. Central-Milch-Depots, Wien, III., Neulinggasse No. 12.
5-6 [222]

Zahnarzt J. Perl,

American Dentist,
Dr. of Dental Surgery.
ist von Amerika nach Klausenburg zurückgekehrt, verfertigt neue künstliche Zähne und Gebisse, plombirt Zähne und Wurzeln speciell mit Gold und anderen bewährten Füllmassen, und unternimmt alle zahnärztlichen Operationen.
Das Atelier befindet sich: **Klausenburg, Hauptplatz No. 27.**
Sein als vorzüglich anerkanntes Mundwasser und Zahnpulver ist in **Hermannstadt** bei Herrn **Carl Gürtler** und in **Karlsburg** bei Herrn **J. Csiki** zu haben. [288] 2-12

Verlangen Sie gratis Probe für die briefliche

Aneignung

gründlicher kaufmännischer Kenntnisse durch **Ferd. Simon's** bewährten und prämierten brieflichen Unterricht. Prospecte, Nachrichten u. Probierbriefe gratis VON **Ferdinand Simon** Lehrverwalter der Britannia-Silber-Fabrik in England bis Wien und deren hiesigen Zweigfabriken in Hermannstadt, Karlsburg, Kronstadt, Lechnitz, Maros-Illye, Mediasch, Petrozseny, Reps, Schässburg, Szász-Régn, Vajda-Hunyad, Veszprém, Vizakna.

!Fast umsonst!

Wir haben von der Concessions-Verwaltung der jüngst fallig gewordenen großen englischen Britannia-Silber-Fabrik den Auftrag erhalten, sämtliche bei uns im Depot befindlichen Britannia-Silberwaaren gegen geringe Vergütung für Fracht und 1/4 Theil des Arbeitslohnes zu verpacken.
Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme des bei jedem Artikel angelegten Preisbils, bloß als Vergütung der Frachtkosten von England bis Wien und einem geringen Theil des Arbeitslohnes, erhält Jedermann folgendes um den vierten Theil des realen Werthes, also fast umsonst.

6 St. Britannia-Silber-Speiseöffel, 6 St. ebensolche Kaffeelöffel, zusammen 12 Stück, haben früher fl. 6 gefordert, sollen jetzt alle 12 Stück zusammen nur fl. 1.85
6 „ Britannia-Silber-Kaffeelöffel mit engl. Stahlhülse, früher fl. 3, jetzt nur fl. 1.10
6 „ ebensolche Gabeln, zusammen 12 Stück, welche früher fl. 9 gefordert, sollen jetzt alle 12 Stück zusammen nur fl. 3.10
1 „ Messerschnepper, schwerer Qualität, früher fl. 3, jetzt nur fl. 1.70
1 „ Messerschnepper, leichter Sorte, aus dem besten Britannia-Silber, früher fl. 4, jetzt nur fl. 1.10
6 „ Britannia-Silber-Messereier, früher fl. 3, jetzt nur fl. 1.65
1 „ Britannia-Silber-Zuckerzange, früher fl. 1, jetzt nur fl. 0.30

Wesentlich elegante Tafelbestecke, der Paar fl. 1, 2, 2.50, 3; Tassen, à fr. 50, 75, 80, fl. 1, 1.40; Kaffeetassen, à fr. 2, 2.50, 3, 4; Zuckerboxen, à fr. 2, 2.50, 4, 5.50, 7; Zuckerheber, à fr. 2, 2.50, 3, 4, 5, 6, 7; Gabeln und Messer, à fr. 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8; Buttermesser à fr. 75, 95, fl. 1.70, 2.50, 3.25, 4; Suppenlöffel mit Untertassen, fl. 1.60, 2.50, 3;

!!Hörerbillig!!

und für jeden Haushalt besonders empfehlbar ist folgende Zusammenstellung, bestehend aus 33 Stück praktischen und vorzüglich gearbeiteten Gegenständen, angefertigt aus dem feinsten und besten Britannia-Silber, um den beizusetzenden billigen Preis von nur fl. 6.45, und zwar:

6 Stück vorzüglich gute Tafelbestecke, Britannia-Silber, mit engl. Stahlhülse, früher fl. 18, jetzt nur fl. 6.45
6 „ feine Gabeln, Britannia-Silber, aus einem Stück, früher fl. 18, jetzt nur fl. 6.45
6 „ feine Britannia-Silber-Speiseöffel, früher fl. 18, jetzt nur fl. 6.45
6 „ Britannia-Silber-Kaffeelöffel beider Qualitäten, früher fl. 18, jetzt nur fl. 6.45
1 „ messige Britannia-Silber-Messerschnepper, früher fl. 3, jetzt nur fl. 1.70
1 „ feinerer Britannia-Silber-Zuckerheber, früher fl. 1, jetzt nur fl. 0.30
6 „ vorzüglich gute Tafelbestecke, Britannia-Silber, mit engl. Stahlhülse, früher fl. 18, jetzt nur fl. 6.45

Alle diese Gegenstände sind aus feinstem Britannia-Silber angefertigt, welches das einzige auf der Welt ist, welches selbst nach vorzüglichem Gebrauch nicht zu untergehen ist, wofür garantirt wird.
Es bestehe sich Jedermann, die Verpackung so rasch als möglich einzulösen, nachdem bei einer solchen enormen Billigkeit Würd' laud' vorzuziehen ist.
Adresse und alleiniger Vertheilungsort für die k. k. österr.-ungar. Provinzen:
General-Depot der Britannia-Silber-Fabriken: Blau & Mann, Wien, I., Giselstrasse No. 6.

Curort Gleichenberg

in Steiermark, Station Feldbach der ungar. Westbahn.
Saison-Eröffnung: 1. Mai.
Wasser- und Wohnungsbestellungen bei der Direction in Gleichenberg. [198] 5-10

Wilhelm's

antiarthritischer antirheumatischer **Blutreinigungs-Thee** (Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus) ist als **Frühjahrs-Cur** als das einzige und sicher wirkende Blutreinigungsmittel anerkannt.

Dieser Tee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel, durchführt er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde. **Gründliche Heilung** von Gicht, Rheumatismus, Kinderlähmung und veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautauschlagkrankheiten, Wimmerin am Körper oder im Gesichte, Fieberten, syphilitischen Geschwüren.
Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Tee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei Hämorrhoidal-Zufällen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magenbrühen, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.
Leiden, wie Strophelkrankheiten, Drüsenanschwellung werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theertrinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist.
Allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.
Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diesen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 Kr.
Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auftretenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne. (19) 5-7
Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte **Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee** auch zu haben in **Hermannstadt: Friedrich Thallmayer, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger, Kaufleute.**
Abrudhanya: N. Vlade.
Arad: Franz & Eduard Toner.
Bistritz: Friedr. Kelp, Tergovits & Zintz, Dietrich & Fleischer.
Blasendorf: Carl Schiessal, Apotheker.
Bries: W. Casteck, Apotheker, G. Zornlaib's Erben.
Broos: Carl Reckert, Apotheker.
Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker.
Klausenburg: Ad. Valentini, Apotheker.
Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker.
Lechnitz: Friedrich Scheint, Apotheker.
Marienburg: Friedrich Folberth, Apotheker.
Maros-Illye: C. Hoffinger, Apotheker.
Maros-Vásárhely: Max Bucher.
Mühlbach: J. C. Reinhard, Apotheker.
Nagy-Bánya: J. Haraesek, Apotheker.
Nagy-Enyed: August Binder, Apotheker.
Reussmarkt: Chr. Fr. Schimmert, Apotheker.
Roman (Moldau): Josef Dantuffy, Apotheker.
Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann.
Szász-Régn: S. & J. Leonhardt.
Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apotheker.
Veszprém: Ludwig Moldovan, Apotheker.
Vizakna (Salzburg): Joh. v. Cronberg, Apotheker.

Gummi-Fischblasen,

und **Fischblasen,**
Vorsichts-Präparate, echt französisch, ein gross und ein detail pr. Duzend von fl. 1 bis fl. 5;
Gummi-Damenbusen. feinste Pariser, naturgetreu hergepönnen mit Zwirnticot fl. 4, Seidenricot fl. 5;
Specialitäten für Damen (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2.50;
Pollutions-Schützer. Gürtelform, per Stück fl. 2.50 besendet discreet per Nachnahme die **Gummiwaaren-Agentie** (9) 132
Alex. Mosé, Wien, Stadt, Kollnerhofgasse No. 4.